

Randbemerkung

Wie ungerecht Talent verteilt ist



Von Tilmann Mehl

Manchmal sind Zweifel am Allmächtigen nur allzu verständlich. Fest verankert im Glauben ist der Grundsatz, dass der Herr all seine Schäfchen liebt. Aber warum zeigt er seine Liebe dann auf so unterschiedliche Weise? Wieso beschenkt er einige im Übermaß und andere sind Fans von Schalke 04?

Talent, Intelligenz und Aussehen sind nicht gerecht verteilt. Vor wenigen Jahren noch unterstellten Männer hübschen, blonden Frauen oftmals bei der Vergabe des Hirns nicht in der ersten Reihe gestanden zu haben. Meistens entsprangen diese Gemeinheiten Mündern, deren Besitzer sowohl optisch als auch intellektuell eher Kreis- denn Bundesliga spielen. Mittlerweile haben sich die meisten damit arrangiert, dass Klugheit auch mit einem adretten Äußeren einhergehen kann. Ähnlich verhält es sich mit dem Talent. Wer etwas besonders gut kann, muss optisch nicht auf der Seite der Klingonen stehen.

Manchmal aber ist es einfach zu unfair. Einst regte sich beispielsweise Blackpools Trainer Ian Holloway über Cristiano Ronaldo auf. Dieser sei über 1,80 Meter groß, extrem fit und gutaussehend. Dass er mehr als nur passabel kicken kann, ist hinlänglich bekannt. Irgendetwas könne mit diesem Typen nicht stimmen. Hoffentlich sei er untenrum wie ein Hamster bestückt:



Ja ja, auch der Oberkörper von Diego Forlan genügt höheren Ansprüchen. Foto: Fabian Bimmer, dpa

„Das würde uns alle besser fühlen lassen.“ Über den Realitätsgehalt seiner Hoffnung ist nichts bekannt. Ronaldo sei an dieser Stelle alles Glück der Welt vergönnt, Neid ist kein attraktiver Begleiter. Gleichwohl ist der Gedankengang Holloways zumindest verständlich.

Unbekannt ist, welche Meinung er zu Diego Forlan hat. Der Mann aus Uruguay ist mittlerweile 45 Jahre alt, von herausragendem Aussehen und üppiger finanzieller Ausstattung. Die stammt aus seiner fußballerischen Karriere, Forlan nämlich verstand sich ausgezeichnet auf das Toreschießen und ist eine Art Nationalheld in Uruguay. Vermutlich arbeitet er auch noch ehrenamtlich im Krankenhaus auf der Kinderstation und im Tierheim. Fest steht: Forlan hat über mehr fußballerisches Talent verfügt als die deutsche Nationalmannschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Der ehemalige Stürmer versteht sich aber nicht nur gut darin, den Ball in ein Netz zu schießen. Wie jetzt bekannt wurde, geht er auch äußerst behänd mit dem Tennisschläger um. An der Seite des argentinischen Profis Federico Coria geht Forlan Mitte November im Doppel an den Start. Nicht bei der örtlichen Vereinsmeisterschaft, sondern einer Veranstaltung der Profi-Organisation ATP. Talent ist nicht immer fair verteilt. Auch Forlan ist freilich alles Glück dieser Welt zu wünschen. Ian Holloway aber auch. Er ist einer von uns.



Bundestrainer Christian Wück im Kreise seiner Spielerinnen. Foto: Uwe Anspach, dpa

Wir müssen reden!

Der neue Trainer der Frauen-Nationalmannschaft Christian Wück will erreichen, dass seine Spielerinnen manche Verhaltensweisen ändern. Erste Gelegenheit dazu bietet sich an einem Ort, der Schmerzen verursacht hat.

Von Carolin Münzel

Frankfurt am Main Einen Unterschied zwischen ihrem Ex-Trainer Horst Hrubesch und dem Neuen an der Seitenlinie, Christian Wück, hatte Giulia Gwinn direkt am ersten Tag der Vorbereitung ausgemacht. „Wir hatten bei Horst nicht so viele Besprechungen. Allein heute stehen zwei auf dem Plan“, sagt die Verteidigerin der deutschen Fußball-Nationalmannschaft am Montag nach dem Auftakt in die erste gemeinsame Trainingswoche und lacht.

Es ist ein herrlicher Herbsttag, an dem der aus dem unterfränkischen Gänheim stammende Wück sein neues Team zum ersten Mal auf dem Platz im Stadion am Breitanobad im Frankfurter Stadtteil Rödelheim begrüßt. Nur 15 Autominuten entfernt ist er im August auf dem DFB-Campus als Bundestrainer der deutschen Fußballerinnen vorgestellt worden. Seitdem hat er vor allem geredet, geplant, geredet. Nun geht es endlich richtig los.

Vier Tage lang werden sich

Wück, sein Trainerteam und seine Fußballerinnen in Frankfurt vorbereiten, bevor am Freitag, 25. Oktober, ein Testspiel im Wembley-Stadion gegen England und am Montag, 28. Oktober, in Duisburg eines gegen Australien ansteht. Dass Wück ausgerechnet dort debütiert, wo die deutschen Fußballerinnen bei der Europameisterschaft 2022 im Finale gegen die Gastgeberinnen gescheitert sind und ihren ersten EM-Titel verpasst haben, sieht Gwinn nicht als schlechtes Omen.

Die Spielerin des FC Bayern München war damals dabei, ist heute gerade einmal 25 Jahre alt und damit dennoch schon einer der alten Hasen in einem Team, das sich gerade in einem Umbruch befindet. Mit Merle Frohms, Marina Hegering und nicht zuletzt Kapitänin Alexandra Popp, die alle nach dem Bronzemedailien-Gewinn bei den Olympischen Spielen in Paris ihren Rücktritt erklärt hatten, verlor Wück in diesem Sommer gleich drei erfahrene Spielerinnen. Und während sein Team im Mittelfeld luxuriös besetzt ist, bereitet dem Trainer die Abwehr –

vor allem die Innenverteidigung – nach dem Kreuzbandriss von Bibiane Schulze Solano und dem Länderspielverzicht von Kathrin Hendrich Kopfzerbrechen.

Fußballerinnen müssen umgeschult, neue Spielerinnen gefunden werden. Das ist gar nicht so einfach, denn der Übergang aus dem Mädchen- in den Frauenbereich gestaltet sich in Deutschland schwierig. „Das ist der große Un-

Der Ex-Profi hat alle Hände voll zu tun.

terschied zwischen den Junioren und Juniorinnen, dass bei den Männern die Quantität an Talenten einfach größer ist“, resümiert Wück. Um den Wechsel von den Mädchen zu den Frauen zu erleichtern, hat der DFB erst in der vergangenen Woche die U23 reaktiviert. Für Wück ein Schritt in die richtige Richtung: „Ich hoffe, dass wir schon im nächsten halben Jahr oder Jahr die ein oder andere aus dieser Auswahl in der National-

mannschaft sehen werden.“ Bis dahin hat der 51-jährige Ex-Profi noch alle Hände voll zu tun. Rund neun Monate Zeit bleiben ihm bis zur Europameisterschaft in der Schweiz, und nur insgesamt vier Tage bis zu seinem Debüt mit der neu formierten Mannschaft am Freitag (20.30 Uhr) beim Test in Wembley. Ein strammes Programm. Und einer der Gründe, warum gerade so viel geredet wird im deutschen Team. Angesprochen auf Gwinns Aussage nach den Besprechungen, muss der Trainer schmunzeln. „Wir haben erst zwei gehabt. Heute Abend kommt die erste Große. Da bin ich mal gespannt, was die Mädels da sagen.“

Bei all der Frotzelei wird schnell klar, dass es Wück ein essenzielles Anliegen ist, seine Ideen zu erklären und seine Fußballerinnen mitzunehmen. Nicht nur auf dem Rasen, wo er an diesem Montag mitentdrin ist, mitunter selbst vor-macht, wie er sich eine Übung vorstellt – sondern auch in Gesprächen: „Es ist ganz wichtig, dass die Spielerinnen verstehen, was wir auf dem Platz sehen wollen, warum wir die Verhaltensweise auf

der ein oder anderen Position anders haben wollen, als es vielleicht unter Horst Hrubesch der Fall war. Es ist unsere Aufgabe, die Spielerinnen davon zu überzeugen, es anders zu machen. Vielleicht auch konträr zu ihren Verhaltensweisen im Verein.“ Wück, der 2023 mit der männlichen U17 die Europa- und Weltmeisterschaft gewonnen hat, ist ein moderner Trainer. Einer, der seinem Team auf Augenhöhe begegnen will. Und einer, dem es ein großes Anliegen ist, dass die Nationalmannschaft nahbar bleibt.

„Das zeichnet uns aus“, ist er sich sicher. Und zieht Menschen an. Über 2000 Zuschauerinnen und Zuschauer sind am Montag ins Stadion gekommen. Wück, der unter anderem für den 1. FC Nürnberg, den Karlsruher SC und Arminia Bielefeld auflief, findet das so bemerkenswert wie schön: „Ich hab’ noch nie vor so vielen Zuschauern trainiert, nicht mal als Profi.“ Die Dimension dürfte sich noch einmal weiten, wenn das deutsche Team in Wembley aufläuft. „Das zu erleben, ist natürlich besonders, die Vorfreude ist unheimlich groß.“

Weltklasse-Torwart und notorischer Rebell

Er hatte ein labiles Nervenkostüm, nannte Teamchef Franz Beckenbauer einen Suppenkasper und kassierte Rot, weil er sich nach einem Gegentor weigerte, zurück ins Tor zu gehen. Nun wird Uli Stein 70.

Von Florian Eisele

Hamburg Uli Stein hat sich in seiner Karriere viele Beinamen erarbeitet: „Lautsprecher“ ist einer davon. Für das *Hamburger Abendblatt* etwa ist er der „ewig streitbarer Querkopf des deutschen Fußballs“. Der *Spiegel* schrieb über ihn, er sei „der notorische Rebell“. Stein ist jemand, der zu aktiven Zeiten einer der besten Torhüter der Welt war, der mit dem Hamburger SV alles gewann – und dessen Karriere in der Nationalmannschaft weit mehr als nur sechs Länderspiele umfassen würde, wenn Stein eben nicht einen Spitznamen für den damaligen Teamchef Franz Beckenbauer erfunden hätte.

Dieser sei ein „Suppenkasper“, wütete der damalige Torwart des Hamburger SV während der WM 1986 in Mexiko gegenüber Journalisten. Stein hatte es nicht verwunden, dass er hinter Toni Schumacher nur die Nummer zwei der DFB-Auswahl war. Klaus Augen-

thaler erinnert sich in seiner Biografie daran, dass Stein mit einer Mischung aus Lagerkoller und Frust die Konsequenzen klar waren: „Uli hatte es drauf angelegt. Ihm war inzwischen alles egal.“ Als Beckenbauer davon hörte, war Stein weder Stamm-, noch Ersatztorwart, sondern musste als erster Spieler der deutschen Länderspielgeschichte vorzeitig von einer WM abreisen. Es ist die wohl schlagzeitrträchtigste Eskapade des Mannes, der am heutigen Mittwoch 70 Jahre alt wird.

Aber eben nicht die Einzige. Stein wandelte während seiner Karriere immer zwischen sportlicher Extraklasse und folgeschweren Ausrastern. Relativ spät, mit 25 Jahren, wechselte der gebürtige Hamburger vom damaligen Zweitligisten Arminia Bielefeld zu seinem „Traumverein“ Hamburger SV. Im Spitzenteam setzte sich Stein schnell durch und gewann Titel um Titel. Höhepunkt war das Finale 1983 im Europapokal der Landesmeister, dem Vorläufer-



Der Hamburger SV ist Uli Steins Verein geblieben – doch auch hier kriselte es bisweilen. Foto: Valeria Witters,

wettbewerb der Champions League. Gegen Juventus Turin war der HSV klarer Außenseiter und stand unter Dauerdruck der Italiener, bei denen damals die Weltklaspiespieler Michel Platini oder Zbigniew Boniek wirbelten. Stein hielt alles, was es zu halten gab – und jubelte am Ende, weil Felix Magath das einzige Tor des Abends gelang.

Schon damals war aber klar: Bei Stein braucht es nicht viel, um ihn zum Explodieren zu bringen. Im DFB-Pokal gegen den FC Augsburg 1986 war er mit einer Schiedsrichterentscheidung nicht einverstanden, flog vom Platz und zeigte den Zuschauern auf dem Weg in die Kabine den doppelten Mittelfinger. Vielleicht wäre er nach dem Aus von Toni Schumacher, der über seine Biografie „Anpfiff“ stolperte, sogar ins deutsche Tor zurückgekehrt. Eine schriftliche Entschuldigung an Beckenbauer hatte er schon verfasst. Ein anderer Eklat verhinderte das aber: Beim Supercup-Finale 1987 zwischen dem HSV und dem FC Bayern München verpasste er dem Bayern-Stürmer Jürgen Wegmann nach dessen Tor zum 2:1 einen Faustschlag. Danach flog Stein („Ich kann mir bis heute nicht erklären, warum ich das getan habe“) vom Platz und aus dem Kader des HSV – eine Episode, die unter „Steinschlag“ bekannt wurde.

Auch bei seinem neuen Klub

Eintracht Frankfurt begleiteten Wutausbrüche seine Karriere. Nach einem Gegentor gegen die Bayern im Juli 1988 weigerte sich Stein aus Ärger über den Treffer, wieder ins Tor zu gehen, und setzte sich auf eine Werbebande. Schiedsrichter Kurt Wittke versuchte es mit Ermahnungen, zeigte Stein Gelb – und der reagierte mit einem Scheibenwischer. Die Folge: Rot, mal wieder. Auch in Frankfurt war das Ende unrühmlich: Nachdem Trainer Klaus Toppmöller entlassen worden war, kritisierte Stein die Vereinsführung – und musste ebenfalls gehen. Das zweite Gastspiel beim HSV endete ebenfalls im Streit.

Stein gab mal eine Erklärung für sein labiles Nervenkostüm an: „Feldspieler können sich im Zweikampf abreagieren. Als Torwart hast du kein Ventil.“ Nach dem Karriereende mit 43 arbeitete Stein als Torwarttrainer unter Berti Vogts, der zwischen 2007 und 2014 die Nationalmannschaften Nigerias und Aserbaidschans betreute.